

1. Einleitung

„Jede bewusste Handlung und in gewisser Weise sogar unser ganzes Leben, das wir uns unter den gegebenen Beschränkungen einrichten, lässt sich als Antwort auf die grosse Frage auffassen, die uns alle beschäftigt: Wie werde ich glücklich?“ (Dalai Lama, 1999).

Die vorliegende Lizenziatsarbeit beschäftigt sich mit der allgemeinen Lebenszufriedenheit der Frauen im Alter zwischen 35-65.

Bis zum ausgehenden 18. Jahrhundert spielten vor allem die ökonomischen Aspekte eine Rolle bei der Eheschliessung, jedoch weniger die Emotionen. Das heutige Familienverständnis ist damit nicht gleichzusetzen. Nicht, dass es bis zum 18. Jahrhundert keine Liebe zwischen den Ehepartnern gab, sondern die Gefühlsebene hatte bei der Eheschliessung eine untergeordnete Rolle. Das Zusammenleben sah anders aus; neben dem Ehepaar und den Kindern, lebten noch Verwandte und Bedienstete im gleichen Haus (vgl. Paetzold, 1996, S.7). Das Alleinleben wie in diesem Jahrhundert war wohl nicht die Regel.

Der Individualisierungsprozess hat „die Optionen der Lebensgestaltung der Frauen besonders stark verändert“ (Huinink; Konietzka, 2007, S. 107). Die traditionellen Rollenmuster und die Abhängigkeitsverhältnisse der Frau als Hausfrau und Mutter wurden durch die neuen Bildungs- und Arbeitsmarktchancen für die Frau in den Hintergrund gestellt. Mit der typischen Rolle der Frau als Hausfrau und Mutter gingen aber auch die 'Sicherheiten' verloren (vgl. ebd.). Der Individualisierungsprozess blieb nicht folgenlos für die Partnerschaft, Ehe und Familie. Das Bedürfnis nach emotionaler Nähe verschwand aber trotz Individualisierung nicht. Aus subjektiver Sicht hat ausserdem die Mutterschaft bzw. die Kinder für die Frauen eine hohe Relevanz. Die Partnerschaft, die Ehe und die Familie stehen jedoch diesem Wunsch nach Kinder entgegen, denn sie werden zum Hindernis für die Selbstverwirklichung oder Selbstentfaltung, dem individuellen Streben nach wirtschaftlicher Unabhängigkeit und die Bewältigung der Anforderungen des Arbeitsmarkts. (a.a.O.). Nach Burkart, Günter ist das eine 'Kultur des Zweifels', die die Bereitschaft sich für langfristige Bindungen zu entscheiden erschwert (ebd., S.108). Für welche partnerschaftliche Lebensform die Frauen sich entscheiden hängt von vielen Faktoren ab. Um das elterliche Haus zu verlassen muss nicht selbstverständlich die Ehe vollzogen werden, wie es im „golden age of marriage“ der Fall war. Die soziale Anerkennung wird nicht nur den verheirateten Frauen

gewährt, auch die nichteheliche Lebensgemeinschaft als Lebensform ist sozial anerkannt (ebd., S. 139).

Wie die einzelnen partnerschaftlichen Lebensformen auf die Lebenszufriedenheit der Frauen einwirken, ist in dieser Arbeit von Bedeutung.

Zufriedenheit ist dem Gefühl gleichbedeutend, das nach dem Erreichen der Ansprüche und Ziele entsteht, das Gefühl sorgenlos zu sein und den Frieden der Seele gefunden zu haben (vgl. Ulich & Mayring, 2003, S. 173). Es ist anzunehmen, dass ein derartiges Gefühl ein erstrebenswertes Ziel ist. Was führt zur Zufriedenheit? Was verhindert das Erreichen von „Seelenfrieden“? Führen die gleichen Faktoren bei verschiedenen Individuen zu den gleichen Gefühlen? Führt Partnerschaft zur Lebenszufriedenheit? Sind Kinder der Weg zur Lebenszufriedenheit?

Nach Argyle, „People may consistently have a positive mood either because they choose certain kinds of situations that make them happy or because they interpret situations in a way that induce happiness“ (vgl. Csikszentmihalyi; Wong, 1991, S. 196).

Ulich (vgl. Ulich & Mayring, 2003, S. 84f) geht davon aus, dass „die Bewertungen auch durch erfahrungsabhängige Persönlichkeitsdeterminanten gesteuert werden, die zugleich für die Erklärung interindividueller Unterschiede von Gefühlsreaktionen herangezogen werden müssen“. Verschiedene Individuen reagieren unterschiedlich auf das gleiche Ereignis, weil die Auslöser der Gefühle interindividuell variieren können (ebd.). So kann nicht davon ausgegangen werden, dass Partnerschaft oder ein anderer Faktor die Komponente sind, die zur Lebenszufriedenheit führen. Es kann aber angenommen werden, dass einzelne Faktoren wie Partnerschaft, Mutterschaft oder Gesundheit bei der Mehrheit der Menschen bzw. Frauen zur Lebenszufriedenheit führen.

„Die Ehe bzw. Partnerschaft scheint sich mehrheitlich positiv auf das Wohlbefinden der Individuen auszuwirken. Kritisch zu solchen Ergebnissen hat sich aber z. B. Mookherjee (1997) mit ihrer Selektionserklärung geäußert. Diese besagt, dass glückliche und gesunde Menschen eher heiraten als unglückliche“ (Bucher, 2003, S. 33).

So wird in dieser Arbeit eine Vielzahl von Variablen untersucht, die wahrscheinlich bei der Lebenszufriedenheit der Mehrheit eine wichtige Rolle spielen.

Diese Arbeit ist eine rein empirische Sekundäranalyse der SHP (Swiss Panel Household) Daten vom Jahr 2006. Die erhobenen Daten und deren Auswertung werden dargestellt und interpretiert.

Im zweiten Kapitel wird der Begriff der Zufriedenheit bzw. Lebenszufriedenheit erläutert, auch wenn es „konzeptuelle Unklarheiten zwischen sich inhaltlich überlappenden Begriffen

wie Lebensqualität, Glück, Zufriedenheit und Wohlbefinden“ existieren (vgl. Höpflinger, 2003, S. 69).

Die Theorien, die die Zusammenhänge zwischen allgemeiner Zufriedenheit mit dem Leben und die Zufriedenheit in den verschiedenen Lebensbereichen erklären, werden dargestellt.

Im dritten Kapitel werden die Forschungsfrage und die Hypothesen vorgestellt und kurz diskutiert. Im vierten Kapitel folgt die Erläuterung der statistischen Methoden, die für die Auswertung der Daten verwendet wurden. Die Ergebnisse und deren Interpretation werden im fünften Kapitel präsentiert. Das sechste Kapitel ist eine Zusammenfassung der Resultate und eine Diskussion mit Bezug auf frühere Studien. Im siebten Kapitel folgt eine Schlussfolgerung. Das achte Kapitel beinhaltet das Literaturverzeichnis. Ein Abbildungsverzeichnis ist im neunten Kapitel zu finden.